

Ziemlich weit oben und ganz nah dran

Der Held

1

Ich glaube nicht an glatte, strahlende Helden. Persönlich ziehen mich schon beim Schreiben immer die Abgründe an. Ich finde es reizvoll, das Nachvollziehbare, vielleicht gar Liebenswerte in einem zunächst miesen Charakter aufzustöbern und umgekehrt in den leuchtenden, positiven Figuren das Abseitige sichtbar zu machen. Wir haben alle unseren Schatten. Ich glaube, dass auch Kinder das wissen.



Das Ende

2

Den Wunsch nach einem guten Ausgang der Geschichte, den haben wir doch alle. Vielleicht hat man ihn als Kind noch mehr, weil die Identifikation mit den Figuren stärker sein mag. Aber so läuft das im Leben nicht immer. Und in den Geschichten, die vom Leben erzählen, eben auch nicht. Wenn ich mich erinnere, waren es stets die irritierenden Geschichten (und ihre Enden), die mich am längsten begleitet und am intensivsten gefordert haben.

Finn-Ole Heinrich hat im Laufe seiner Karriere schon einem Mädchen ein Bein amputiert, fünf anarchische Zwerge in einer Hosentasche schlüpfen lassen, und jetzt vertreibt er eine Herrscherin aus ihrem Königreich. Das Königreich heißt Mauldawien, benannt nach der Herrscherin, die eigentlich Paulina Schmitt heißt, aber Maulina genannt wird, weil sie sehr, sehr wütend werden kann. Das ist so eine typisch liebenswert-andere Finn-Ole-Heinrich-Idee. Finn-Ole Heinrich, 30, ist Schriftsteller. Ende Juli erscheint sein neues Kinderbuch, der erste Band der Trilogie „Die erstaunlichen Abenteuer der einzigartigen, ungewöhnlich spek-

takulären, grenzenlos miraculösen Maulina Schmitt – Mein kaputtes Königreich“. So lustig, wie der Titel klingt, ist die Geschichte nicht. Denn Maulina fliegt plötzlich ihre traumhafte Familienwelt „Mauldawien“ um die Ohren. Ihre Eltern trennen sich, und Maulina zieht mit ihrer Mutter in eine kleine Wohnung am anderen Ende der Stadt. Sie muss die Schule wechseln, und, als wäre das alles nicht schon genug für diesen kleinen, zehneinhalb Jahre alten Menschen, Maulina erfährt, dass die Mutter sehr krank ist. Heinrich gibt der Geschichte mit seiner Ich-Erzählerin eine phantasievolle, wunderbar ehrliche und sehr wütende Stimme, die an vielen Stellen komisch

Wie schreibt man Geschichten für Kinder? Acht Antworten von dem Schriftsteller Finn-Ole Heinrich. Und eine von uns.

TEXT: ISABELLE ERLER ILLUSTRATIONEN: RÀN FLYGENRING

3

Die Inspiration

Ich weiß nicht, ob man sich als Kinderbuchautor in seine eigene Kindheit hineinversetzen können muss. Mir hilft es. Entscheidender finde ich aber eigentlich, Respekt vor der Eigenständigkeit der Gedankenwelt von Kindern zu haben.



4

Der eigene Geschmack

Für alles, was ich schreibe, gilt: Ich will gute Geschichten erzählen. Und die schreibe ich erst einmal für mich. Ich bin die allererste Hürde, die der Text nehmen muss, um in die Welt zu gelangen. Mein Geschmack und die Fragen „Will ich diesen Text jemandem zeigen?“, „Habe ich Lust, mich damit auf eine Bühne zu setzen und ihn vorzulesen?“, „Werde ich mich damit gut fühlen?“. Ich will mich nicht verstellen müssen. Und da gibt es keinen Unterschied zwischen dem Schreiben von Geschichten, die auch für Kinder lesbar sein sollen, und dem, das sich an ältere Leser richtet.



ist, ohne dass deswegen der Schmerz ins Lächerliche gezogen würde. Der Humor ist der Schutzschild gegen die Härte des Lebens, den Heinrich seiner Heldin und seinen Lesern reicht. Für sein erstes Kinderbuch „Frerk, du Zwerg“ erhielt Finn-Ole Heinrich im letzten Herbst gemeinsam mit der isländischen Illustratorin Ràn Flygenring den Deutschen Jugendliteraturpreis. Mit viel Sprachwitz erzählt er darin von den großen Sehnsüchten des kleinen Jungen Frerk, der es wegen seines Aussehens und seines komischen Namens nicht leicht hat und sich nichts mehr wünscht als einen Hund. Ein aussichtsloser Wunsch, weil seine Mutter eine hysterische Sauberkeitsfanati-

kerin ist. In Frerks Kopf wächst nicht nur der Traum, sondern auch eine komische Wort- und Bilderwelt. Sie bahnt sich ihren Weg in die Freiheit, als Frerk ein Fell-Ei findet, aus dem fünf anarchische Zwerge schlüpfen. Das ist der vorläufige Höhepunkt von Heinrichs Karriere, die damit begann, dass er nach dem Abitur Film in Hannover studierte, um – wie er einmal erzählte – zu lernen, was er mit den einzelnen Bildern in seinem Kopf, die so noch keine Geschichten ergeben, machen kann. Das hat geklappt. Eine Weile gab Heinrich, der mit 17 Jahren zu schreiben anfang, seine Texte auf Poetry Slams zum Besten. Irgendwann ►

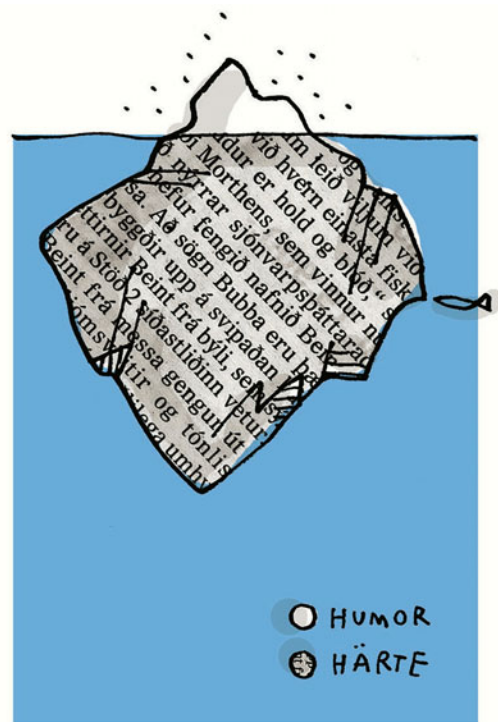
Der Härtegrad

Ich schreibe meine Geschichten so, wie ich glaube, dass sie geschrieben werden müssen. Wenn die Geschichte Härte verlangt, dann kriegt sie die. Alles andere wäre nicht ehrlich. Ich glaube nicht daran, dass man Kinder zu sehr behüten muss. Die kriegen sowieso eine Menge mit. Und wenn sie etwas überfordert, dann finden sie ihre Distanz dazu. Ein Buch ist da ganz einfach: Man klappt es zu oder wendet sich damit an einen Älteren. Was ich tue, wenn ich (auch) für Kinder schreibe: Ich bemühe mich vielleicht um mehr ablöschenden Humor. Und um eine etwas leichtere, aber nicht weniger tiefe Sicht auf das Komplizierte.

5



DENK- UND
FRAGEFUTTER



6

Die Botschaft

Es ist toll, wenn ich beim Lesen eines Buchs etwas verstehe, einen noch nicht gedachten Gedanken finde, eine neue Sichtweise gewinne. Aber ich will keine moralischen Sichtweisen „lernen“, ich mag keine Bücher, in denen der Autor seine Geschichte missbraucht, um seine Botschaften zu vermitteln. Ich habe keinen pädagogischen Auftrag. Ich glaube nur, dass es gut ist, Kindern Denk- und Fragefutter zu liefern, sie ein bisschen zu irritieren, ihnen auch mal Quatsch zu erzählen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, ihnen viel zuzutrauen. Im Zweifelsfalle zu viel – wie gesagt: Kinder finden ihre eigene Distanz zu Geschichten. Und sie finden ihre Geschichten in den Geschichten.

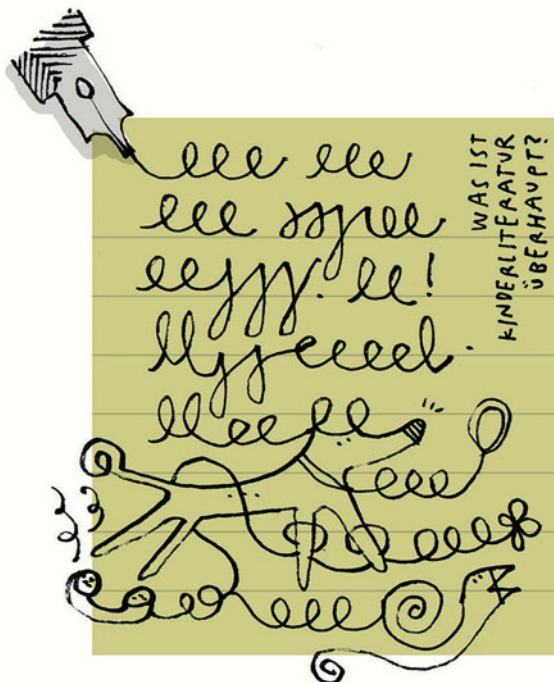
merkte er, dass sie dort nicht mehr hinpassten, auch weil sie immer länger wurden. Zufällig entdeckte ihn der Verleger des Mairisch Verlags. Mairisch wurde lange Zeit Heinrichs literarische Heimat, sicher auch, weil Autor und Verlag Literatur nicht als entrückte Kunstwelt begreifen. Um Literatur lebendig zu machen, veranstaltet der Verlag viele Lesungen und Veranstaltungen, und der begnadete Vorleser Heinrich ist etwa hundert Tage im Jahr in Sachen Lesung unterwegs. Oft steht er mit Musikern auf der Bühne, zum Beispiel mit Spaceman Spiff, und das Ganze verwandelt sich in ein literarisch-musikalisches Happening.

Auch sein Roman „Räuberhände“ schafft es jetzt auf die Bühne. In diesem Monat wird er als Theaterstück im Hamburger Thalia Theater uraufgeführt, außerdem ist er seit dem gerade vergangenen Schuljahr Abitur-Thema an Hamburger Gymnasien. Finn-Ole Heinrich ist also gerade ziemlich weit oben. Und das liegt daran, dass er so nah dran ist. Nah an den Figuren seiner Geschichten, die aus den Randgebieten unserer Gesellschaft stammen oder mit ihnen in Berührung kommen, Fragen und Probleme haben, denen die meisten Menschen nicht oft begegnen. Heinrich ist nah dran am Fühlen und Denken seiner Ich-Erzähler, so nah, dass man als Leser das eigene Wertesys-

7

Das Feuilleton

Zwar wird die Kinder die Diskussion im Feuilleton nicht interessieren, aber die Abwesenheit (oder das Verschwinden) der Diskussion um die Qualität von Literatur für Kinder sollte alle Menschen mit Kindern ärgern. Natürlich muss darüber nachgedacht, gestritten und gerungen werden, was gute Kinderliteratur ausmacht. Was überhaupt Kinderliteratur ist. Ob es das überhaupt gibt. Warum wir das unterscheiden. Merkwürdig eigentlich, dass das im Feuilleton so marginalisiert wird. Merkwürdig ja schon, dass es überhaupt getrennt wird. Was ja bereits eine Menge aussagt. Über die Haltung dieser Art der Literatur und den Kindern gegenüber.



8 Die Zielgruppe

Ich finde, es gibt viele Kinder- und Jugendbücher, die man sehr gut auch als Erwachsener lesen kann. „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“ ist ein jüngstes Beispiel. Im besten Fall schließt „Kinderliteratur“ keine Altersgruppen aus, sondern lädt ein, sich mit Fragen junger Menschen, ihrem Blick auf die Welt auseinanderzusetzen. Und das kann durchaus bereichernd sein. Eigentlich sollte es selbstverständlich sein, so wie man mit 16 ja auch völlig selbstverständlich dauernd Bücher über die Problemwelt von 50-jährigen Männern liest. Vielleicht sollte man statt Kinderliteratur einfach sagen: „Literatur mit jungen Helden“.

tem nicht mehr scharf stellen kann. Was gut ist, was nicht, was richtig, was falsch ..., darum geht es nicht mehr. In der Geschichte „Zeit der Witze“ aus Heinrichs zweitem Erzählband „Gestern war auch schon ein Tag“ holt zum Beispiel der Protagonist seine Freundin nach Hause, die bei einem Unfall einen Teil ihres linken Beins verloren hat. Sie versucht, die Situation normal zu finden, unter Witz und Aufgekratztheit zu verdecken. Dem Erzähler gelingt weder das eine noch das andere. Für ihn hat sich mit dem Verlust des Beins alles verändert. Die Nähe zu seiner Freundin ist verloren, er hadert damit, dass das so sein kann. Aber es ist so.

So gerade und wertfrei schaut Heinrich in seinen Geschichten auf die Spielarten des Lebens, auch in denen für Kinder. Das macht seine Geschichten so besonders.

Finn-Ole Heinrich: „Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt – Mein kaputtes Königreich“. Hanser Verlag, München; 168 Seiten; 12,90 Euro. Erscheint auch als Hörbuch bei Hörcompany. „Räuberhände“. Uraufführung am 16. August im Thalia Theater Hamburg (s. Seite 37); als Buch im Mairisch Verlag.